

Homosexualitäten 1949–1972

Invertito.
**Jahrbuch für die Geschichte der
 Homosexualitäten,
 1. Jahrgang 1999,
 MännerschwarmSkript Verlag
 Hamburg**

Seit vergangenem Herbst erscheint unter dem Titel *Invertito* ein »Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten«. Herausgegeben wird die neue Zeitschrift vom Fachverband Homosexualität und Geschichte e. V. Als Mitherausgeber fungieren der Hamburger Mittelalterhistoriker Bernd-Ulrich Hergemöller, der Bremer Schwulenforscher Rüdiger Lautmann und Manfred Herzer vom Schwulen Museum Berlin – allesamt seit Jahren in der Erforschung und Dokumentation schwuler Geschichte tätig.

Wie der Plural »Homosexualitäten« im Titel bereits andeutet, richtet sich der Blick von *Invertito* über die schwule Geschichte im engeren Sinne hinaus auf die »historische(...) Erforschung weiblicher und männlicher gleichgeschlechtlicher Liebe, Erotik und Sexualität« (S. 7). Hierbei sind sich die Herausgeber auch bewusst, dass es im Laufe der Geschichte sehr unterschiedliche Erscheinungsformen und Begrifflichkeiten gleichgeschlechtlicher Liebe gab, die sich nicht ohne weiteres unter einem einheitlichen Begriff von »Homosexualität«, der zudem vergleichsweise mo-

dern ist, zusammenfassen lassen. Mit diesem Programm schließt die neue Zeitschrift eine bislang auf dem Markt deutschsprachiger wissenschaftlicher Publikationen bestehende Lücke.

Eingeordnet in das seit den 70er Jahren entstandene Gebiet der Geschlechter- und Sexualitätsforschung, das aus gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen in die akademische Forschung hineingetragen wurde, möchte *Invertito* bewusst nicht nur etablierte Wissenschaftler/innen ansprechen, sondern auch und gerade Studierende, semiprofessionelle und nicht-akademische Forscher/innen.

In diesem Anspruch spiegelt sich auch die nach wie vor prekäre Situation schwullesbischer Forschung an den Universitäten, die viele Forschende mit ihren Arbeiten in den außerakademischen Raum drängt. Dass die Hauptbeiträge des ersten Bandes alle von (noch) nicht promovierten Forscherinnen und Forschern stammen, sei, so die Herausgeber, in dieser Hinsicht durchaus typisch.

Invertito widmet sich in jedem Band einem etwa drei Hauptbeiträge umfassenden Schwerpunktthema. Der erste Jahrgang 1999 konzentriert sich auf »Homosexualitäten in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1972«, der Jahrgangsband 2000, der in Kürze erscheinen dürfte, verheißt mit dem Schwerpunktthema Weimarer Republik weitere Facetten schwullesbischer Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Neben dem Schwerpunktthema gibt *Invertito* jeweils auch kleineren Beiträgen zu gemischten Themen sowie – im ersten Band noch nicht verwirklicht, jedoch ausdrücklich gewünscht – aktuel-

len Kommentaren, Dokumentationen, Gesprächen und Theoriedebatten Raum.

Abgerundet wird das Werk durch eine Liste mit Veröffentlichungen zur Geschichte gleichgeschlechtlicher Liebe, Erotik und Sexualität 1998 (eine Liste für 1997 kann bei der Redaktion angefordert werden). Kurze Zusammenfassungen der Schwerpunktaufsätze sowie englische Abstracts, Notizen zu den Autorinnen und Autoren sowie – als kleines Schmankerl nebenbei – das kopierfreundliche Format machen diese Zeitschrift zu einem sehr nützlichen Werkzeug für Forschende in Sachen gleichgeschlechtliche Sexualitäten.

In dem ersten Schwerpunktaufsatz »Freundschaft und Anständigkeit« untersucht Burkhardt Riechers Leitbilder im Selbstverständnis männlicher Homosexueller in der frühen Bundesrepublik. Vor dem Hintergrund vorherrschender gesellschaftlicher Stereotypen und staatlicher Verfolgung Homosexueller in den 50er und 60er Jahren analysiert Riechers die Leitbilder, die in den zwischen 1945 und 1965 erschienenen Homosexuellen-Zeitschriften (Der Weg, Kreis, Die Runde u. a.) transportiert wurden.

Als Leitbilder identifiziert Riechers den Anspruch, durch wissenschaftliche Aufklärung Toleranz gegenüber Homosexuellen zu erzielen; die Entsexualisierung homosexueller Beziehungen, materialisiert in der Betonung der »Freundschaft« und dem Rückgriff auf antike Ideale; das Bild des Homosexuellen als »wertgesteigerter Persönlichkeit«, dem eine »kulturelle Aufgabe« in der Veredelung der Gesellschaft zukomme (S. 33); die Hervorhebung der Ho-

mosexualität als unverschuldeter angeborener Veranlagung.

Riechers' Analyse kommt zu dem Schluss, dass die zitierten Leitbilder, gesteuert durch Stereotype und Vorurteile, die Kriminalisierung homosexueller Handlungen und die behördliche Zensur, als Antwort auf gesellschaftliche Diskriminierung und Kompensation erniedrigender Lebensbedingungen fungierten. Letztlich seien jedoch die Homosexuellen in dieser Zeit eine »fiktive Gemeinschaft« (S. 44) geblieben, die die in ihren Zeitschriften propagierten Maßregeln »anständigen« Verhaltens verinnerlicht hatte.

Im Zuge allgemeiner sexueller Liberalisierung, der Reform des § 175 und der – überwiegend studentischen – »Schwulenbewegung« gingen die erwähnten Zeitschriften nach und nach ein. Beschleunigt wurde der Niedergang auch durch veränderte visuelle Bedürfnisse, die die entsexualisierten deutschen Blätter nicht mehr zu befriedigen vermochten.

Den Anschluss an Riechers' Untersuchung bildet der Aufsatz »Heteronormativität, Homophobie und Sexualdenunziation in der deutschen Studierendenbewegung« von Stefan Micheler. Darin unterzieht der Autor die »sexuelle Revolution« in den westlichen Gesellschaften seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre einer kritischen Betrachtung unter schwulem Blickwinkel.

In der Analyse seiner Quellen – Flugblätter, Broschüren, Zeitschriften, Zeitzeugeninterviews, Biographien sowie sexualpädagogische Publikationen – kommt Micheler zu dem Schluss, dass Homophobie, stereotype Zuschreibun-

gen und die Diskriminierung von Homosexualität als Perversion auch in der »68er-Generation« zum gängigen Gedankengut gehörten. Homosexuelle Männer und Frauen waren in der Studierendenbewegung isoliert. Befreite gleichgeschlechtliche Sexualität tauchte in den – heterozentrierten – Schriften und Diskussionen kaum auf. Vorherrschend war – von wenigen positiven Beispielen abgesehen – ein abwertender Umgang mit Homosexualität innerhalb der Studierendenbewegung, bis hin zur Diffamierung unliebsamer Amtsträger als »Homos«, insbesondere durch die Kommune 1. Neben überlieferten anti-homosexuellen Vorurteilen wirkte sich auch die kritiklose Rezeption der Schriften Wilhelm Reichs aus, der in Anlehnung an Freud die Homosexualität als Perversion des Sexualtriebs ansah. Auch einigen Vertretern der Frankfurter Schule galt Homosexualität als Ausdruck eines autoritätsfixierten Charakters, den es zu bekämpfen galt.

Kirsten Plötz schließlich untersucht in ihrem Beitrag »Echte« Frauenleben? – »Lesbierinnen« im Spiegel öffentlicher Äußerungen in den Anfängen der Bundesrepublik«, wie bis etwa Mitte der 60er Jahre lesbische Liebe bzw. Sexualität in den Medien thematisiert wurde. Dominiert wurde das Frauenbild dieser Zeit von der Rolle als Ehefrau und Mutter. Gleichgeschlechtliche Sexualität unter Frauen wurde weitgehend ignoriert. Wo weibliche Homosexualität – im wissenschaftlichen oder sexualpädagogischen Kontext – thematisiert wur-

de, wurde sie als narzisstisch, krankhaft und pervertiert angesehen. Ihr wurde nicht das gleiche gesellschaftsgefährdende Potential zugeschrieben wie der männlichen Homosexualität, auf die sich die öffentliche Diskussion konzentrierte. Dies wird deutlich vor allem in der fehlenden Kriminalisierung weiblicher Homosexualität. Die weitgehende Nichtbeachtung war auch Ausfluss einer Ideologie, die der Frau ein eigenständiges sexuelles Begehren absprach. Insofern erregten »schwärmerische« Freundschaften von Mädchen keinen Verdacht, solange die spätere Einnahme der ihnen zgedachten Rolle als Ehefrau und Mutter nicht gefährdet wurde.

Da lesbische Sexualität kaum als Bedrohung der männlichen (sexuellen) Herrschaft angesehen wurde, verwundert es kaum, dass pseudo-lesbische Szenen in pornographischen Filmen der 60er Jahre beliebt waren. Unter dem Etikett der »Pubertätsromanze« konnte 1957 auch der Film »Mädchen in Uniform« in den Kinos gezeigt werden, zumal die Neuverfilmung (u. a. mit Romy Schneider und Therese Giehse) gegenüber der ersten Verfilmung von 1931 die Beziehung Schülerin – Lehrerin völlig enterotisierte.

Die relative öffentliche Missachtung lesbischer Sexualität und Liebe in den 50er und 60er Jahren bot zwar Möglichkeiten, als Paar unauffällig zusammenzuleben, ohne allzuviel offene Diskriminierung zu erfahren. Jedoch wurden gerade die 50er Jahre von vielen als eine Zeit der Isolation und Angst empfunden.

Die drei hier kurz umrissenen Hauptaufsätze zeichnen ein aufschlussreiches Panorama schwuler und lesbischer Geschichte der frühen Bundesrepublik und erlauben Vergleiche, etwa zwischen der (Selbst-)Wahrnehmung männlicher Homosexueller vor und nach der Zäsur »1968« oder zwischen schwulen und lesbischen Selbstbildern in den 50er und 60er Jahren.

Unter den kleineren Beiträgen finden sich zwei Aufsätze zu frühneuzeitlichen Themen sowie eine amüsante Untersuchung zur »Homosexualität in Star Trek«. Unter den Rezensionen finden sich sowohl Ergänzungen zu den Schwerpunktthemen als auch Interessantes zu angrenzenden und weiter abgelegenen Themen.

Der von Redaktion und Co-Herausgebern abschließend geäußerten Bitte, »die neue Zeitschrift mit konstruktiver Kritik zu begleiten und sich persönlich ermuntert zu fühlen, sich mit eigenen Arbeiten an den folgenden Heften zu beteiligen« (S. 11), möchte der Autor dieser Zeilen mindestens im ersten Falle gerne entsprechen und das zweite Anliegen auch den Leserinnen und Lesern der Werkstatt wärmstens ans Herz legen.

Anschrift der Redaktion: Redaktion *Invertito*, c/o Centrum Schwule Geschichte, Vogelsanger Straße 61, 50823 Köln.

Reinmar Schott